

Frauen in der extremen Rechten

Von Regina Weber¹

In diesem Beitrag

- werden einleitend die zentralen Begriffe „Geschlecht“ und „Rechtsextremismus“ geklärt; (S. 2)
- werden Einstellungen, Wahlverhalten und Beteiligung an Straftaten rechter Frauen untersucht; (S. 5)
- werden rechte Frauenorganisationen beschrieben; (S. 8)
- wird das Verhältnis von Rechtsextremismus und Geschlechterverständnis erläutert; (S. 10)
- werden Frauenbilder und -rollen in der rechten Szene analysiert; (S. 11)
- wird zusammenfassend erläutert, dass die extreme Rechte zwar weiter von Männern dominiert ist, Frauen dort aber ebenfalls ihre Nischen finden. (S. 14)

1. Einleitung

Viele Jahre lang galt die extreme Rechte als männlich: Nazis, Skinheads, „Glatzen“ - bei all diesen Bezeichnungen waren Männer gemeint. Rechte Frauen waren in den Medien und in der Rechtsextremismusforschung eine Randerscheinung, oft nur erwähnt als Partnerinnen rechter Männer. Das hat sich vor einigen Jahren geändert. Die wichtigste rechtsextreme Partei, die NPD, hat eine eigene Frauenorganisation, die für sich das Motto gewählt hat: „Deutschland ist auch Frauensache“.

Welche Rolle spielen rechte Frauen in den rechtsextremen Parteien und Gruppen? Wie passt ihre politische Arbeit zum Leitbild der Frau als Mutter, die für die extreme Rechte besonders wichtig ist? Welche Rolle möchten Frauen selbst einnehmen?

¹ Dieser Text basiert in Teilen auf der Arbeit „Deutsche Kinder, deutsche Mütter – unseres Glückes Unterpfand´ - Rechtsextremistinnen: Von heterogenen Frauenbildern zur ‚deutschen Mutter‘ im Kampf für Familie und Volk?“, die von der Autorin im Dezember 2009 an der Universität Potsdam zur Erlangung des akademischen Grades einer Magistra Artium erfolgreich vorgelegt wurde. Die inhaltliche Verantwortung für die Beiträge im Rahmen der OnlineAkademie tragen die Autorinnen und Autoren. Die geäußerten Meinungen müssen nicht in jedem Fall der Meinung der Friedrich-Ebert-Stiftung entsprechen.

1.1 Zentrale Begriffe: Geschlecht und Rechtsextremismus

Um die Rolle von rechten Frauen zu untersuchen, muss geklärt werden, wie der Begriff „Frau“ zu verstehen ist und welche Frauen als „rechtsextreme“ Frauen gelten sollen. Das erfordert, zunächst die Kategorien „Geschlecht“ und „Rechtsextremismus“ genauer zu definieren:

Geschlecht

Wenn wir eine Person treffen, ist das biologische Geschlecht in der Regel das Erste, was wir wahrnehmen. Sie sollte entweder „männlich“ oder „weiblich“ sein. Diese Zuordnung machen wir an optischen Merkmalen fest, aber auch an Stimme, Namen oder Verhalten. Die Festlegung, ob jemand eine Frau oder ein Mann ist, ist für uns normalerweise selbstverständlich und gehört zum *Alltagswissen*.

Die Natürlichkeit dieser Zuordnung ist in der Forschung sehr umstritten. Vermeintlich geschlechtstypische Eigenschaften gelten vielmehr als *Konstruktion*, also als etwas, das nicht schon immer bestand, sondern aktiv und durch Menschen gemacht wird.

Schon Kinder lernen, wie sie sich als Junge oder Mädchen „richtig“ verhalten sollen, und auch Erwachsene werden im Alltag jeden Tag mit Normen und Anforderungen konfrontiert, die stark von ihrem Geschlecht abhängen, zum Beispiel die Art und Weise, wie jemand sich zu kleiden hat, welche Hobbies akzeptiert werden oder welche Berufe als „normal“ und welche als „außergewöhnlich“ für einen Mann oder eine Frau gelten (Meisner 2008; Eckes 2008).

Diese Anforderungen, die an Frauen und an Männer qua Geschlecht gestellt werden, spielen auch bei Rechtsextremistinnen eine wichtige Rolle. In diesem Text werden Personen als Frauen bezeichnet, die sich selber als Frauen verstehen oder die durch ihren Namen als solche erkennbar sind.

Geschlecht wird gemacht durch

- Anforderungen und Vorstellungen der Umwelt (Freunde, Familie, Werbung, Kunst, Kultur)
- Gesellschaftliche Rahmenbedingungen (Berufschancen, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, finanzielle Situation)

Rechtsextremismus

„Rechtsextremismus“ ist als Begriff ebenfalls umstritten. Hier soll Rechtsextremismus verstanden werden als Einstellung oder als Verhaltensweise, die von der rassistisch oder ethnisch bedingten sozialen Ungleichheit ausgeht, nach ethnischer Homogenität von Völkern verlangt und das Gleichheitsgebot der Menschenrechtsdeklaration ablehnt. Rechtsextremismus betont den Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum, geht von der Unterordnung des Bürgers unter die Staatsräson aus, lehnt den Wertepluralismus ab und will Demokratisierung rückgängig machen. Das kann organisiert sein, entweder in einer Partei oder Jugendorganisation, oder nur eine einzelne Person betreffen (Jaschke 2001: 30).

Man kann zwischen vier Arten rechtsextremen Denkens und Handelns unterscheiden:

- Rechtsextreme Einstellungen
- Wahl von rechtsextremen Parteien
- Organisation in einer Gruppe oder Partei
- Rechtsextreme Gewalttaten

Die erste Form, die sich nur auf die persönliche Meinung bezieht, wird als *latenter Rechtsextremismus* bezeichnet. Die anderen drei Formen, bei denen auch eine politische Aktivität folgt, werden als *manifeste Rechtsextremismus* zusammengefasst.

2. Frauen in der extremen Rechten

In den 1990er Jahren rückten Frauen mit rechtsextremer Gesinnung und aus entsprechenden Organisationen und Gruppen in die allgemeine Aufmerksamkeit. Dabei wurde schnell klar, dass sich sehr verschiedene Personengruppen und Selbstverständnisse unterscheiden lassen, unter anderem:

- Skingirls, die sich an rechter Musik orientieren,
- einige wenige aktive Parteipolitikerinnen sowie
- Partnerinnen von rechten Männern, die selber sehr im Hintergrund bleiben (Bitzan 1997).

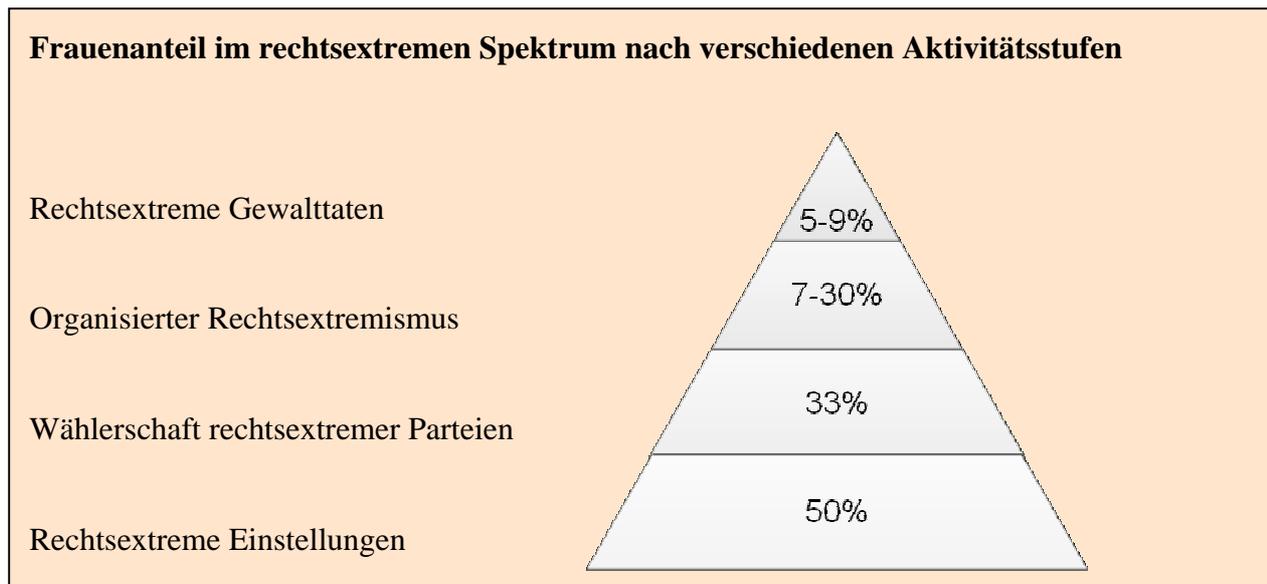
Das Thema „Frauenpolitik“ ist für rechte Parteien und Organisationen von großer Bedeutung. In den Programmen rechtsextremer Parteien spielen biologistische Geschlechtervorstellungen, die

Frauen und Männern klare Aufgaben zuweisen² und die Familie als Mittelpunkt des „Volkes“ sehen, eine wichtige Rolle (NPD 1996; DVU o.J.).

Außerdem sind Frauen immer stärker als „Vorzeigefrauen“ in politischen Funktionen der Parteien zu finden. Sie sollen vor allem andere Frauen als Wählerinnen ansprechen (Jaschke 2001: 118f.) und den rechtsextremen Parteien einen harmloseren Anstrich geben.

In den vergangenen Jahren haben rechte Frauen auch eigene Frauenorganisationen gegründet, z.B. den Ring Nationaler Frauen (RNF) in der NPD und die Gemeinschaft deutscher Frauen (GdF) als parteiunabhängige rechte Gruppe.

Die Beteiligung von Frauen an den vorgestellten vier Formen von Rechtsextremismus (Einstellungen, Wahlentscheidung, Organisation in Gruppe oder Partei und Gewalttaten) ist sehr unterschiedlich. Dargestellt in einer Pyramide ergibt sich folgendes Bild:



(Werner 2009: 21)

Am höchsten ist die Beteiligung mit rund 50% im Bereich der Einstellungen. Immerhin noch bis zu ca. 10% rechter Frauen beteiligen sich an rechtsextremen Gewalttaten.

Die verschiedenen Formen des Rechtsextremismus werden im Folgenden genauer untersucht.

² Vor allem die Reproduktionsarbeit, also die Erziehung und Pflege der Kinder sowie die Hausarbeit, ist Aufgabe der Frau.

2.1 Einstellungen, Wahlverhalten und Beteiligung an Straftaten

Welchen Widerhall finden rechte Gedanken in der Bevölkerung? Um das zu klären, werden Männer und Frauen in Interviews und Umfragen nach ihrer Zustimmung (Einstellung) zu bestimmten Aussagen befragt.³

Die Fragen, die zu beantworten sind, decken unterschiedliche Bereiche von „Rechtsextremismus“ ab (siehe Kasten).

Nach folgenden Dimensionen lassen sich rechtsextremistische Einstellungsmuster erfragen:

(Stöss 2007: 61), beispielhafte Aussagen in Klammern

- Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur
(„Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert“)
- Chauvinismus
(„Andere Völker mögen wichtiges vollbracht haben, an deutsche Leistungen reicht das aber nicht heran“)
- Ausländerfeindlichkeit
(„Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken“)
- Antisemitismus
(„Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß“)
- Sozialdarwinismus
(„Es gibt wertvolles und unwertes Leben“)
- Verharmlosung des Nationalsozialismus
(„Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten“)

Rechtsextremistische Einstellungen von Frauen

Die den Testpersonen jeweils vorgelegten Aussagen unterscheiden sich von Umfrage zu Umfrage. Daher variieren auch die jeweiligen Zustimmungswerte zu diesen Aussagen.

Eine Zusammenstellung verschiedener Untersuchungen macht bei Frauen eine Zustimmungsrate zwischen 5% und 33% aus, bei Männern zwischen 7% und 27% (Stöss 2009: 28). Die Unterschiede

³ Dabei wird davon ausgegangen, dass eine politische Einstellung eine Voraussetzung für weitere politische Aktivitäten ist, etwa die Wahl einer Partei oder die Mitarbeit in einer Organisation.

zwischen Männern und Frauen sind bei diesen Einstellungsfragen gering. Eine Erhebung aus dem Jahre 2008 zeigt in den sechs Dimensionen eine etwas höhere Zustimmung der Männer:

Tabelle 1: Rechtsextreme Einstellungen in Abhängigkeit vom Geschlecht (Decker/Brähler 2008: 26).

	Männer	Frauen
Befürwortung einer Diktatur	4,9%	2,6%
Chauvinismus	17,9%	12%
Ausländerfeindlichkeit	22,5%	20%
Antisemitismus	9,5%	8,6%
Sozialdarwinismus	3,7%	2,6%
Verharmlosung des Nationalsozialismus	3,7%	2,7%

Gewaltbereitschaft

Bei Gewalt als Mittel zur Durchsetzung eigener politischer Ziele lässt sich zwischen *aktiver* und *passiver Gewaltbereitschaft* unterscheiden.

Aktive und passive Gewaltbereitschaft		
	Aktiv	Passiv
<i>Kriterium</i>	Person ist selber bereit, Gewalt zur Durchsetzung ihrer Interessen anzuwenden.	Person ist nicht bereit, Gewalt anzuwenden, unterstützt aber Gewaltanwendung von anderen.
<i>Beispielaussage</i>	„Ich bin in bestimmten Situationen durchaus bereit, auch körperliche Gewalt anzuwenden, um meine Interessen durchzusetzen.“	„Ich würde selbst nie körperliche Gewalt anwenden, finde es aber gut, wenn es Leute gibt, die auf diese Weise für Ordnung sorgen.“

Die *passive* Gewaltbereitschaft liegt in einer Befragung von 2006 bei rechtsextremen Männern bei 26% und bei rechtsextremen Frauen bei 30%.

Große Unterschiede treten bei der *aktiven* Gewaltbereitschaft auf: 24% der rechtsextremen Männer sind bereit, ihre politische Überzeugung auch mit Gewalt durchzusetzen. Ihre Bereitschaft zu aktivem bzw. passivem Gewalteinsatz ist also annähernd gleich hoch.

Ganz anders sieht es bei den rechtsextremen Frauen aus: Nur 9% sind aktiv gewaltbereit. Sie delegieren Gewalt überwiegend: Nicht sie selbst werden also gewalttätig, aber Gewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung ist für sie dennoch legitim.

Tabelle 2: Aktive und passive Gewaltbereitschaft von rechtsextremen Männern und Frauen

	Aktive Gewaltbereitschaft	Passive Gewaltbereitschaft
Männer	24%	26%
Frauen	9%	30%

(Stöss 2009: 45)

Wahlverhalten und Parteimitgliedschaft

Die Untersuchung des Wahlverhaltens von Frauen in Bezug auf rechte Parteien ist verhältnismäßig einfach. Bei jeder Wahl in der Bundesrepublik findet eine umfangreiche Wählerbefragung statt, deren Ergebnisse auch für diese Frage genutzt werden können.

Bei der Wahlentscheidung zugunsten einer rechtsextremen Partei gibt es - im Gegensatz zu den Einstellungen - große Unterschiede zwischen Männern und Frauen. In konkreten Zahlen für die rechtsextremen Parteien, die bei der Bundestagswahl 2005 antraten, sieht das wie folgt aus:

Rund zwei Drittel der Wählerschaft der Republikaner (REP) sind männlich, entsprechend rund ein Drittel weiblich. Dagegen sind weniger als 30% der Wählerschaft der Nationaldemokratischen Partei Deutschland (NPD) weiblich.

Frauen wählen beide Parteien eher aus Protest und spontan, während Männer ihre Wahlentscheidung öfter aus Überzeugung treffen. (Stöss 2009: 40-42).

Die Themen, die für diese Wahlentscheidung besonders wichtig sind, unterscheiden sich ebenfalls (siehe Tabelle 3). Während das Motiv „Ausländerpolitik“ bei Männern das wesentlichste ist, sind für Frauen mehrere Dinge relevant. Frauen entscheiden sich oft anhand von Themen, die für ihr persönliches Lebensumfeld besonders wichtig sind.

Tabelle 3: Wahlentscheidende Themen für NPD-Wähler/-innen bei der Bundestagswahl 2005

<i>Männer</i>	<i>Frauen</i>
Ausländerpolitik (59%)	Arbeitsmarktpolitik (47%)
Arbeitsmarktpolitik (38%)	Ausländerpolitik (44%)
Soziale Gerechtigkeit (21%)	Soziale Gerechtigkeit (32%)
Innere Sicherheit, Kriminalität (22%)	Wirtschaftspolitik (30%)
Wirtschaftspolitik (17%)	Innere Sicherheit, Kriminalität (24%)
Steuerpolitik (13%)	Schul- und Bildungspolitik (19%)

(Stöss 2009: 42)

In rechtsextremen Parteien sind Frauen seltener aktiv als Männer. Nach Angaben der Parteien NPD und REP waren 2001 dort etwa 20% der Mitglieder Frauen (Bitzan 2002: 88). Vorstandsposten sind seltener von Frauen besetzt, allerdings gibt es hier Unterschiede zwischen den rechtsextremen Parteien.

Während dem NPD-Bundesvorstand nur ein weibliches Mitglied angehört (Vertreterin des RNF), sitzen im Bundesvorstand der DVU fast 27% Frauen und bei den REP 39%. Bei der Wahl zum Bundestag 2005 waren 10-15% der Kandidaten/-innen dieser drei Parteien weiblich (Weber 2009).

Eine Analyse des sozialen Hintergrunds von Kandidatinnen rechtsextremer Parteien hat gezeigt, dass diese vorwiegend aus zwei verschiedenen Gruppen kommen:

- aus dem selbstständigen Mittelstand und
- aus dem Niedriglohnsektor

Rechtsextremismus ist also auch bei Frauen keineswegs ein Phänomen einer „Unterschicht“, sondern darüber hinaus verankert (Priester 2009).

Der Blick auf diese Zahlen zeigt, dass Frauen rechtsextreme Einstellungen in ähnlichem Maße wie Männer teilen. Sie sind aber wesentlich seltener politisch aktiv. Trotzdem sind sie in der extremen Rechten präsent und werden mit steigender Tendenz aktiv.

Rechte Frauenorganisationen

In den vergangenen Jahren sind unterschiedliche rechtsextreme Frauengruppen entstanden. Darunter finden sich Frauenorganisationen innerhalb der rechten Parteien wie auch unabhängige Gruppen. Letztere bilden eine Schnittstelle für jene Frauen, die - außerhalb der Parteien - in rechtsextremen Gruppierungen tätig sind.

Die erste Gruppierung rechtsextremer Frauen aus dem Skinheadmilieu war die Gründung des *Skin-girl-Freundeskreises Deutschland* (SFD) im Jahr 1990. Der SFD existierte bis zu seiner Selbstauflösung im Oktober 2000 fast zehn Jahre. Die Aktivistinnen des SFD propagierten die aktive Beteiligung von Frauen an Aufmärschen, manche waren auch an Überfällen beteiligt. In internen Zeitschriften wurden Sexismus und das Verhältnis von Männern und Frauen in der rechten Szene diskutiert. Die Autorinnen wollten als „Kampfgefährtinnen“ ernst genommen werden. Der SFD war Vorbild für weitere Gründungen von Frauengruppen.

Die *Gemeinschaft Deutscher Frauen* (GDF) gilt als Nachfolgeorganisation des SFD. Die Themen ihrer Webseite sind Kindererziehung, Brauchtum und Kultur im völkischen Sinne. Die Angebote der GDF sind größtenteils auf Mütter ausgerichtet: monatliches Mütterfrühstück, regelmäßige Treffen mit Kinderprogramm. Die Internetseite enthält einen Bereich „Zwergenpost“, in dem sich Basteltipps, Empfehlungen für Kinderbücher und ein Mütterforum finden.⁴

Neben der GDF sind Frauen aus dem Neonazi-Spektrum auch regional organisiert. Ein Beispiel ist der *Mädelring Thüringen* (MRT), der 2004 zum ersten Mal in Erscheinung trat (Döhring/Feldmann 2005). Aufmerksamkeit erregte er, als er einen „Nationalen Feminismus“ ausrief und die für die extreme Rechte sehr wichtige, angeblich natürliche Mutterrolle mit einer aktiven politischen Rolle verbinden wollte.

Quellentext: Leitartikel „Nationaler Feminismus – ein Paradoxon?“, Webseite des MRT, www.maedelring.tk, 8.1.2007⁵

„(...) unser Leitsatz: ‚Deutsche Frauen wehrt euch – gegen das Patriarchat und politische Unmündigkeit!‘
(...) die Frau von heute ist nicht nur Hüterin der Familie und des Heims, sondern auch gleichwertige Mitgestalterin des öffentlichen Lebens, das alle Lebensbereiche und Berufsfelder gleichermaßen beinhaltet.

(...) Wir wollen natürlich nicht den Fehler machen, ein Frauenbild zu schaffen, dass sich von seiner naturgegebenen Aufgabe – dem Mutterdasein loslöst. Aber im Gegenzug wollen wir eine übertriebene Stilisierung der Mutterrolle vermeiden. (...) Genauso sind wir Frauen eigenständige Individuen, die sich durch selbständiges Handeln auszeichnen und nicht wie fälschlicherweise noch heute zu oft im nationalen Widerstand behauptet über die Mutterrolle.

(...) Nationaler Feminismus voran!“

⁴ Alle Informationen von www.g-d-f.de.

⁵ Zitiert nach Bitzan 2008. Hinweis: Die Webseite „www.maedelring.tk“ firmiert mittlerweile als Seite mit dem Ziel, „rechts-extreme und neonazistische Aktivitäten in der Metal- und Neofolk-Szene sowie in anderen Subkulturen aufzuzeigen und über einschlägige Bands, Labels usw. aber auch über antifaschistische Gegenaktivitäten zu informieren.“ (Stand: 14.07.2010)

Als Frauenorganisation der NPD ist im September 2006 der *Ring Nationaler Frauen* (RNF) gegründet worden. Zu den Mitgliedern zählen viele Funktionärinnen der NPD und einige Frauen, die in der Vergangenheit im Kameradschaftsumfeld aktiv waren. Die Organisation wirbt auch explizit um Frauen, die (noch) nicht in die NPD eintreten möchten, aber die rechte Ideologie teilen. Die Mitgliederzahl wird im Mai 2009 in der NPD-Parteizeitung „Deutsche Stimme“ mit rund 100 „und knapp noch einmal so viele Interessentinnen“ angegeben.

Auf der Internetseite dominieren unter dem Titel „Deutschland ist auch Frauensache“ Texte zu den Themen Frauen, Kinder und Erziehung. Gefordert wird eine Politik, die eine traditionelle Mutterrolle unterstützt und fördert. Durch politische Entwicklungen, wie zum Beispiel die Einführung des Elterngeldes, sieht der RNF diese Mutterrolle und die „deutsche“ Familie bedroht. Zuwanderung wird in diesem Zusammenhang als Bedrohungsszenario beschrieben, besonders im Hinblick auf Schulen und Jugendliche.⁶

Rechtsextremismus und Geschlechterverständnis

Das völkische Weltbild, zu dem sich die NPD bekennt, sieht eine natürliche strikte Trennung zwischen männlich und weiblich vor. Daraus werden klare Aufgabentrennungen für Männer und Frauen abgeleitet. Familie und Kinder sollen das Ziel sein. Dem „Erhalt des deutschen Volkes“ sollen andere persönliche Interessen untergeordnet werden.

Der Wille eines Paares oder einer Person, Kinder zu bekommen, spielt keine Rolle. Dabei ist die Frau für die Reproduktionsarbeit, also für die Familienarbeit und Kindererziehung, verantwortlich (Heß 2008).

In Einstellungsuntersuchungen hat sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen rechtsextremen und sexistischen Einstellungen gezeigt. Das heißt, Personen, die rechtsextreme Aussagen bejahen, stimmen häufiger solchen Aussagen zu, die eine natürliche Ungleichheit zwischen Männern und Frauen annehmen und/oder die Menschen qua Geschlecht eine bestimmte Funktion und Aufgabe zuweisen (Decker/Brähler 2006; Stöss 2009).

Dieser Zusammenhang von Rechtsextremismus und Sexismus in den Einstellungen stößt in der Realität jedoch oft an Grenzen. Auch rechtsextreme Frauen richten ihr Leben nicht ausschließlich auf Familie und Kindererziehung aus. Auch sie sind berufstätig oder wollen nicht nur für Familie und Ehemann da sein.

⁶ Alle Informationen von www.ring-nationaler-frauen.de.

Durch ihre politische Arbeit in einer rechten Partei oder Organisation widersprechen engagierte rechte Frauen einem traditionellen Frauenbild. Man kann davon ausgehen, dass es Frauen gibt, die *wegen* des traditionellen Frauenbildes Zugang zu rechtsextremen Kreisen finden. Aber es werden auch einige *trotz* dieses Bildes und wegen ihrer rassistischen und nationalistischen Einstellungen in rechtsextremen Gruppierungen aktiv.

3. Frauenbilder und -rollen

Die Rollen, die Frauen in der extremen Rechten für sich wählen, sind vielfältig. Diese Vielfalt wird schon an den genannten Frauenorganisationen deutlich:

- Gruppierungen, die aktionsorientiert sind und sich an rechten Aufmärschen beteiligen,
- Rechte Politikerinnen, die in rechtsextremen Parteien organisiert sind,
- Frauen, die ihre rechte Gesinnung durch eine völkisch orientierte Kindererziehung ausleben

Noch vor einigen Jahren war ein Einstieg für Frauen und Mädchen oft mit den Kontakten über einen Freund/Mann aus der rechten Szene verbunden. Dies hat sich mit der Öffnung der extremen Rechten zu Skinheadkreisen in den 1990er Jahren verändert.

Somit waren Einstiege für Frauen, die durch rechte Musik, Lifestyle oder politische Aktionen wie Demonstrationen, aber auch durch Gewaltorientierung zur extremen Rechten fanden, leichter möglich (Bitzan 1997, 2000; Antifaschistisches Frauennetzwerk 2005). Frauen sind heute bei Aufmärschen auch in den vorderen Reihen zu finden, jedoch in der Regel weiter in der Minderheit.

In den letzten Jahren ist die NPD zur wohl relevantesten Organisation innerhalb der extremen Rechten aufgestiegen. Die NPD vertritt ein sehr traditionelles, völkisches Frauenbild. Auch wenn viele gesellschaftliche Entwicklungen zur Gleichstellung nicht spurlos an der extremen Rechten vorbeigegangen sind, hat der Aufstieg der NPD Auswirkungen auf die Vorstellungen, die rechte Frauen von ihrer Rolle haben.

„Mutter sein“ als natürliche Bestimmung

Die Mutterrolle spielt bei vielen rechten Frauen ideologisch eine große Rolle: Aus der Verpflichtung der „Volksgemeinschaft“ und der Erwartung, Kinder zu bekommen, folgt für jede Frau auch die Rolle als Mutter. Der RNF thematisiert in erster Linie Familienpolitik und Kindererziehung. Auch bei der GDF wird die Frau zuerst als Mutter angesprochen; Kindererziehung und Familienfür-

sorge sind weitere wesentliche Themen. Die zentrale familienpolitische Forderung der Autorinnen lautet: „Müttergeld“. Mütter sollen einen monatlichen Betrag vom Staat erhalten, der nach Anzahl der Kinder gestaffelt ist. Damit solle ihre „Arbeit als Mutter“ bezahlt werden. Im Gegensatz dazu wird hinter der Einführung des „Elterngeldes“ eine Art Verschwörung vermutet, nach der die ‚etablierten Parteien‘ Frauen als billige Arbeitskräfte auf den Markt werfen wollen und ‚die Wirtschaft‘ daran natürlicherweise auch interessiert sei.

An anderer Stelle wird die „Mutter“ besonders positiv hervorgehoben: „*Die Leistung der Hausfrau und Mutter ist mit keiner Arbeitsleistung anderer Berufe zu vergleichen*“ (Freya Wenzin, in der „Deutschen Stimme“, April 2005).

Quellentext zur Diskussion um Frauenrollen

„Was wir brauchen im ‚Leitbild deutsche Frau‘, ist ja Fähigkeit, ‚emanzipatorische‘ Ansprüche abzulehnen. Dazu muß man sie aber erst mal erfüllen können. Eine Frau, die sich vor der Welt fürchtet, das biedermeierliche Heimchen am Herd, kann sich nicht mit dem Emanzementum messen. [...]

Denn wo die natürliche Neigung zum Schönen und Weiblichen unterdrückt wird, da kehrt es in pervertierter Form zurück. [...]

In den Stücken ‚Das Käthchen von Heilbronn‘ und ‚Penthesilea‘ hat der Dichter Heinrich von Kleist die beiden Extreme, die sich in der deutschen Frau verbergen, auf zwei Heldinnen verteilt. Das Käthchen legt eine fast schon abnorme Treue an den Tag. Der Mann, den sie sich aus unerfindlichen Gründen aus gesucht hat, ist mit einer Prinzessin verlobt und will von ihr überhaupt nichts wissen. Die Sanftheit und Unterwürfigkeit des Mädchens wirkte schon damals zu Kleists Zeiten provozierend. Noch mehr aber provoziert Penthesilea mit den genau entgegengesetzten Eigenschaften. Sie will alle Männer besiegen und selbst den von ihr geliebten Achill. Obwohl der sie auch liebt, zerfetzt sie zuletzt seinen Leichnam. Wie sieht nun die deutsche Frau aus, wie Käthchen oder wie Penthesilea? Sie ist beides zugleich. Und wenn wir das so leben, wird vom RNF noch einiges zu erwarten sein.“

Angelika Willig, „Wie weiblich darf’s denn sein?“, Deutsche Stimme, Dezember 2008

Neben dieser Mutterrolle sind einige rechte Frauen an herausgehobenen Stellen politisch tätig.

Der RNF führte 2008 eine Diskussion zum „Leitbild deutsche Frau“. In der Berichterstattung der NPD-Zeitung *Deutsche Stimme* zu dieser Veranstaltung wird das zwiespältige Verhältnis der extremen Rechten zu Frauenrollen deutlich. Einerseits wollen die Frauen sich von allem abgrenzen,

was für sie zu „Emanzipation“ gehört. Gleichzeitig wollen sie politisch aktiv sein und lehnen ein reines Hausfrauenleben ab.

Der politische Ansatz des „Gender Mainstreaming“⁷, mit dem die Gleichstellung zwischen Männern und Frauen erreicht werden soll, ist für die extreme Rechte ein wichtiges Feindbild. Es wird in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften der Szene thematisiert. Gender Mainstreaming gilt als „Umerziehungsprojekt, das Frauen und Männern ihre natürliche, angeborene Geschlechtsidentität aberziehen will“ (Flugblatt des RNF).

Aus Sicht des RNF ist die - völkisch gesehene - natürliche Rolle der Frau als Mutter bedroht und damit die Familie als Kern des „Volkes“.⁸ Damit einher geht eine Ablehnung des Feminismus, der vielfach als Urheber von „Gender Mainstreaming“ gilt. Die Versuche des MRT, einen „nationalen Feminismus“ auszurufen, sind dabei Ausnahmen.⁹

Ausgrenzung im Alltag

In Zeitschriften der extremen Rechten, etwa der NPD-Parteizeitung *Deutsche Stimme*, tauchen Frauen als Autorinnen vor allem zu Themen auf, die nach traditionellen Rollenvorstellungen als „weiblich“ bezeichnet werden: Neben der Familienpolitik sind dies Erziehungs- und Bildungsfragen, für die sie sich als Frauen natürlicherweise zuständig fühlen. Sie gehören zum „vermeintlich gewaltfreien Reproduktionsbereich“ (Döring/Feldmann).

Von Gewaltfreiheit kann allerdings keine Rede sein: Sie fordern Ausgrenzung und rassistische Ablehnung von Schülerinnen und Schülern, die nicht einem völkischen Verständnis von ‚deutsch‘¹⁰ entsprechen.

Die demographische Entwicklung spielt in der extremen Rechten eine wichtige Rolle. Die Überhöhung der Mutterschaft gilt dabei aber nur für ‚deutsche‘ Frauen. Bei Frauen, die nicht als ‚deutsch‘ gelten, wird eine hohe Geburtenrate als Bedrohung angesehen. Politische Bemühungen, die darauf abzielen, dass Frauen auch mit Kindern leichter ins Berufsleben zurückkehren können, gelten als

⁷ Gender Mainstreaming bedeutet, die realen Unterschiede in den Lebenssituationen und Interessen von Männern und Frauen in den Blick zu nehmen. Sie sollen bei allen politischen Vorhaben berücksichtigt werden, mit dem Ziel, wirkliche Gleichstellung zu erreichen. Dabei gelten diese Unterschiede nicht als natürlich, sondern als Ergebnis von Sozialisation und sind veränderbar (vgl. www.gender-mainstreaming.net).

⁸ Diese Ablehnung von Gender Mainstreaming ist nicht auf die extreme Rechte beschränkt, die Grauzone zu anderen, „männerrechtlich“ orientierten Kreisen, ist oft fließend, vgl. Gersterkamp 2010.

⁹ Zur Begründung, warum ein „nationaler Feminismus“ widersprüchlich ist, vgl. den Aufsatz von Renate Bitzan in: Antifaschistisches Frauennetzwerk 2005: 75-90.

¹⁰ „Deutsch“ wird dabei aufgrund Herkunft über mehrere Generationen verstanden und gilt als natürliche Eigenschaft, die nicht durch Einbürgerung erworben werden kann. Die tatsächliche Staatsbürgerschaft der Person spielt dabei keine Rolle, daher wird der Begriff zur Abgrenzung hier in Anführungszeichen verwendet.

Verschwörung der Wirtschaft, um billige Arbeitskräfte zu erhalten: „*Familie ist für Nationaldemokraten mehr als ein bloßer Wirtschaftsfaktor. Sie ist Kern unseres Volkes und unabdingbare Grundlage für unser Fortbestehen als Deutsche*“, schreibt Stella Hähnel, ehemaliges Mitglied des NPD-Parteivorstands, in der *Deutschen Stimme*.

Gewaltfreie“ Frauen? Strategien der Ausgrenzung im Alltag

- *Schule/ Kindertagesstätte*: Förderung von Migrantinnen und Migranten wird abgelehnt, sie werden als unwillig angesehen. Probleme in Schulen werden auf die nicht-„deutsche“ Herkunft der Kinder zurückgeführt.
- *Demographie*: Die Geburtenrate bei „deutschen“ Frauen gilt als zu niedrig, bei nicht-„deutschen“ Frauen wird eine hohe Geburtenrate als „Überfremdung“ beklagt. Beides gilt als Bedrohung für die Gesellschaft; die persönliche Entscheidung einer Frau für oder gegen Kinder spielt keine Rolle.
- *Sexismus*: Nicht-„deutschen“ Männern wird pauschal Frauenfeindlichkeit unterstellt. Bei „deutschen“ Männern gilt diese pauschal als nicht vorhanden.

Menschen mit Migrationshintergrund, insbesondere aus mehrheitlich muslimisch geprägten Ländern, wird oft pauschal Frauenfeindlichkeit unterstellt, die als Grund für die Ablehnung von Einwanderung angeführt wird.

Diskriminierung von Frauen innerhalb der eigenen Reihen wird dagegen nicht thematisiert. Oft wird bestritten, dass es so etwas gibt. Damit werden auch eigene Diskriminierungserfahrungen „externalisiert“, also nach außen¹¹ abgeschoben (Bitzan 2000; Birsl 1994).

4. Fazit

Die extreme Rechte ist von Männern dominiert, aber Frauen finden dort ebenfalls ihre Nischen. Ideologisch herrschen traditionelle Rollenbilder vor, die Frauen und Männern nach Geschlecht klare Aufgaben zuweisen.

Die Realität der Frauen sieht oft anders aus. Sie sind politisch aktiv oder arbeiten und erfüllen somit nicht den Anspruch an eine Frau, sich im Wesentlichen um die Familie zu kümmern.

¹¹ „Außen“ bezieht sich hier auf außerhalb der „Volksgemeinschaft“ der „Deutschen“.

Die „Frauenfrage“ als Frage nach der Rolle von Frauen ist für die rechten Frauen sehr bedeutsam. Die Frauenorganisationen, die in den vergangenen Jahren entstanden sind, beschäftigen sich explizit und nach außen sichtbar mit diesem Thema. Dabei tragen die großen Organisationen GDF und RNF das traditionelle völkische Frauenbild, das auch in der Programmatik der NPD vorherrscht, mit.

Die Gründung eigener Frauenorganisationen knüpft grundsätzlich an feministische Konzepte der Frauenbewegung an. Zwischen beiden gibt es jedoch bei näherem Hinsehen deutlich andere Ausprägungen: Der positive Bezug zu Frauen entsteht nur bei weißen und ‚deutschen‘ sowie Frauen mit ähnlichen politischen Überzeugungen, die sich entsprechend der eigenen Weltanschauung „richtig“ verhalten.

Dennoch sind auch Frauen in der extremen Rechten zu finden, die *trotz* und nicht *wegen* des Frauenbildes dort aktiv sind.

Die Vorstellung, dass Frauen weniger rassistisch, nationalistisch und ausgrenzend wären, geht an der Realität vorbei. Sie beteiligten sich seltener politisch und an rechten Straftaten, äußern aber ihre Ausgrenzung und rechte Überzeugung vielfach im Alltag.

Text-Veröffentlichung: Juli 2010

*Regina Weber M.A. (*1982) studierte in Aachen, Prag und Potsdam Politikwissenschaft und Geschichte. Derzeit arbeitet sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Duisburg-Essen und promoviert zu Teilhabe und politischer Partizipation von MigrantInnen.*

Literatur

- Antifaschistisches Frauennetzwerk/Forschungsnetzwerk Frauen u. Rechtsextremismus (Hg.) (2005): Braune Schwestern?, Münster.
- Birsl, Ursula (1994): Rechtsextremismus: weiblich? männlich?, Leverkusen.
- Bitzan, Renate (1997): Rechte Frauen. Skingirls, Walküren und feine Damen, Berlin.
- DVU (o.J.), Programm der Deutschen Volksunion (DVU), online unter: <http://www.die-rechte.info/parteiprogramm/partei-programm/>, zuletzt abgerufen am 05. Juni 2010.
- Bitzan, Renate (2000): Selbstbilder rechter Frauen. Zwischen Antisexismus und völkischem Denken, Tübingen.
- Bitzan, Renate (2002): Frauen in der rechtsextremen Szene, in: Grumke, Thomas und Wagner, Bernd (Hg.), Handbuch Rechtsradikalismus, Seite 87-104, Opladen.
- Bitzan, Renate (2008): Frauen im Rechtsextremismus in Theorie und Praxis; Impulsreferat zur Veranstaltung „Brave Mädels und echte Kerle? Theorie und Praxis von Geschlechterrollen im Rechtsextremismus“, Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin, am 23.1.2008, http://www.fes.de/rechtsextremismus/pdf/080123_bitzan.pdf, zuletzt eingesehen am 10.10.09.
- Döhring, Kirsten und Feldmann, Renate (2005): Akteurinnen und Organisationen. Die Involviertheit von Frauen in der extremen Rechten, in: Antifaschistisches Frauennetzwerk/Forschungsnetzwerk Frauen u. Rechtsextremismus (Hg.), Braune Schwestern?, Seite 17-50, Münster.
- Eckes, Thomas (2008): Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und Vorurteilen, in: Becker, Ruth, Kortendiek, Beate (Hg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung, 2. Erweiterte Auflage, Wiesbaden, S. 171-182.
- Gersterkamp, Thomas (2010), Geschlechterkampf von rechts. Wie Männerrechtler und Familienfundamentalisten sich gegen das Feindbild Feminismus radikalisieren, Hg. von der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn.
- Heß, Cordelia (2008), Welches Geschlechterbild vertritt die NPD, in: Virchow, Fabian, Dornbusch, Christian (Hg.), 88 Fragen und Antworten zur NPD, Schwalbach, S. 199-201.
- Meissner, Hanna (2008), Die soziale Konstruktion von Geschlecht – Erkenntnisperspektiven und gesellschaftstheoretische Fragen, Gender Politik Online, FU Berlin, http://web.fu-berlin.de/gpo/pdf/meissner/hanna_meissner.pdf, zuletzt abgerufen am 05. Juni 2010.
- NPD-Parteivorstand (Hg.) (2009): Deutschlands starke Rechte. Bundestagswahlprogramm 09, http://medien.npd.de/dateiablage/br_btw_programm2009.pdf, zuletzt eingesehen am 06. Juni 2010.
- Priester, Karin (2009): Die unterschätzte Rolle der Frauen im Rechtsextremismus, in: Leviathan 37, Seite 77-94.
- Stöss, Richard (2007): Rechtsextremismus im Wandel, 2., aktualisierte Auflage, Berlin.
- Stöss, Richard (2009): Rechtsextremismus, Sexismus und Gender Gap, FU Berlin.
- Weber, Regina (2009): Weibliche Mitglieder in Bundes- und Landesvorständen, Frauen auf Landeslisten und Direktkandidatinnen zu Bundestagswahlen 2005 und 2009 der Parteien NPD, DVU und REP – Auswertung der Unterlagen des Bundeswahlleiters, unveröffentlichtes Arbeitspapier.
- Werner, Dorothee (2009): Frauen und Rechtsextremismus. Die Diskrepanz zwischen Einstellungen und Verhalten - ein Paradox?, Wiesbaden.